

der Höhe des aktuellen Forschungsstands in den Gegenstand einführt. Allenfalls Untersuchungen zur Entstehungs- und Druckgeschichte des Lexikons dürften noch neue Ergebnisse zeitigen. So zeigt ein stichprobenartiger Vergleich zwischen dem *Musikalischen Lexikon* und Kochs 1795 publiziertem *Journal der Tonkunst*, dass dieser nicht nur aus seiner dreibändigen Kompositionslehre *Versuch einer Anleitung zur Composition*, sondern auch aus diesem Periodikum Materialien z. T. sogar wörtlich in die historischen und vortragstechnischen Artikel des Lexikons übernommen hat. Unbedingt zuzustimmen ist dagegen Schwindts Einschätzung Kochs als eines klugen, um Neutralität bemühten Kompilators, die auch durch jüngste Studien über die Schriften dieses Theoretikers nur erhärtet wird.

Ansprechend und für die Zielgruppe der an Musiktheorie interessierten Laien einladend nimmt sich die Gestaltung des Paperback-Einbands aus. Das Taschenbuch-Format machte es freilich notwendig, den Satzspiegel recht klein zu wählen und so gerade bei den Fußnoten bis an die Grenzen der Lesbarkeit zu gehen. Bedauerlich ist, dass der Reproduktion ein schadhafte Exemplar zugrunde gelegt wurde. Nicht wenige Seiten weisen Kleckse und Verschmierungen auf, die allerdings kaum je die Lesbarkeit beeinträchtigen. Beim Durchblättern entsteht so der Eindruck mangelnder Sorgfalt im Technischen, der das Lob für die Initiative der Taschenausgabe mit gelungener Einführung freilich nur geringfügig relativiert.

(Dezember 2002)

Markus Waldura

DORIS BOSWORTH POWERS: *Carl Philipp Emanuel Bach. A Guide to Research*. New York/London: Routledge 2002. XIV, 270, [28] S. (Routledge music bibliographies.)

Wer eine Bibliographie zusammenstellt, unterzieht sich einer undankbaren Aufgabe. Sie ist mit ihrem Erscheinen so aktuell wie die Zeitung von gestern – und wird doch kritisch beäugt wie eine wissenschaftliche Arbeit. Vollständigkeit ist anzustreben – und kann doch nicht erreicht werden. Dies gilt auch für den vorliegenden *Guide to Research* zu Carl Philipp Emanuel Bach. Der Zeitpunkt des Erscheinens ist zweifellos problematisch, kann jedoch auch als Chance begriffen werden: Durch die Wie-

derentdeckung der Bestände der Berliner Singakademie in Kiew und deren Rückführung nach Berlin erlebt die C. P. E. Bach-Forschung derzeit einen Aufschwung, der durch die kurz vor der Veröffentlichung stehenden ersten Bände der Gesamtausgabe seiner Werke (als Gemeinschaftsproduktion der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig und dem Packard Humanities Institute in Los Altos) zweifellos weitere Impulse erhalten wird. Der *Guide to Research* wird damit noch schneller überholt sein, als dies ohnehin für diese Textgattung üblich ist. Die Deadline der Bibliographie ist Juli 1999 (mit einzelnen Einträgen bis 2000). Sie deckt damit weitgehend die Zeit vor der Wiederentdeckung der Kiewer Bestände ab (diese spielen nur am Rande eine Rolle). Eine Chance liegt jedoch darin, dass hier die wichtigsten Beiträge zur bisherigen Forschung zusammengetragen sind, auf die sich nun die weitere Beschäftigung mit dem zweitältesten Bach-Sohn stützen kann.

Bisher musste sich die Bach-Forschung auf einzelne, mehr oder weniger zuverlässige Literaturlisten stützen wie etwa eine 379 Titel umfassende Übersicht von Stephen L. Clark (in: *C. P. E. Bach Studies*, Oxford 1988) sowie die „Chronologische Bibliographie des Schrifttums zu Carl Philipp Emanuel Bach“ (in: *Carl Philipp Emanuel Bach. Beiträge zu Leben und Werk*, Mainz 1993), die 336 Titel verzeichnet. Die Bibliographie von Powers ist nicht nur deutlich umfangreicher (790 Einträge), sondern bietet – anders als ihre Vorgängerinnen – auch zu jedem eine knappe Zusammenfassung.

Vollständigkeit kann selbstverständlich auch Powers nicht für sich beanspruchen. Problematisch erscheint es jedoch, dass im Hinblick auf die berücksichtigten Sprachen eine rigide Selektion getroffen wurde. So sind sowohl das Niederländische, wie auch die skandinavischen Sprachen ausgeschlossen; dasselbe gilt für die osteuropäischen und asiatischen Sprachen. Auch wenn die Autorin dieser Sprachen nicht mächtig ist – und somit auf eine Zusammenfassung verzichten musste –, so hätte es sich angeboten, diese Titel zumindest in Form knapper bibliographischer Einträge aufzunehmen und auf Abstracts zu verzichten.

Die Anlage der Bibliographie ist überzeugend. Der Band bietet nach einer knappen Einführung, die Bachs Leben und Werk sowie ei-

nen Überblick über die bisherige Forschung auf wenige Seiten komprimiert, zunächst ein Verzeichnis der Hilfsmittel wie Kataloge, Indizes, Verzeichnisse sowie Dokumentausgaben und Editionen. Dieser Abteilung folgt Material zum biographischen, historischen und ästhetischen Umfeld sowie zur Rezeption Bachs. Den umfangreichsten Teil nehmen die Schriften zu den Werken Bachs ein, deren Abfolge sich weitgehend an das Werkverzeichnis von Helm anlehnt. Den Abschluss bildet ein Verzeichnis der Studien zur Aufführungspraxis. Erschlossen wird die Bibliographie durch mehrere Indices, die nicht nur die Titel, sondern auch zahlreiche in den Abstracts genannte Lemmata berücksichtigen.

Kritik ist weniger an der Gesamtanlage als am Detail zu üben. Dabei kann es nicht darum gehen, beckmesserisch jeden kleinen Fehler aufzulisten, jede Fehleinschätzung in den Abstracts zu rügen. Vielmehr sollen die grundlegenden Probleme der Bibliographie kurz benannt werden: Dem Band hätte eine gründliche Durchsicht durch einen versierten deutschsprachigen Lektor gut getan. Es liegt in der Natur des behandelten Gegenstandes, dass zahlreiche Titel in deutscher Sprache verfasst sind oder in Titel bzw. Abstract deutsche Begriffe erscheinen. In den meisten Fällen sind Schreibfehler leicht zu erkennen. Problematisch werden sie allerdings, wenn sie zur Unkenntlichkeit des Eintrags führen: Kaum jemand wird in der Lage sein, von dem bei Powers genannten Autor „J. G. Schiessen“ (S. 44) auf den tatsächlichen Verfasser des *Versuchs einer Gelehrten-Geschichte von Hamburg* (1783), Johann Otto Thieß, zu schließen. Solche Fehler sind nicht sehr häufig, sie schmälern den Nutzen einer solchen Bibliographie aber doch erheblich.

Ungleich schwerer wiegt, dass einige wichtige Titel in der Bibliographie fehlen. So vermisst man Joachim Kremers Studie *Das norddeutsche Kantorat im 18. Jahrhundert* (Kassel u. a. 1995), die aktuellste und umfangreichste Untersuchung zu Bachs Schaffensbedingungen in Hamburg; ebenfalls fehlen sämtliche Veröffentlichungen von Tobias Plebuch, vor allem seine Berliner Dissertation von 1996 über den Musikalienmarkt im Zeitalter Carl Philipp Emanuel Bachs. Darüber hinaus ist es unverständlich, dass Powers sämtliche fünf Bände der zwischen 1983 und 1996 erschiene-

nen *Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Konzepte* – als wichtigstem Periodikum der Forschung – entgangen sind. Besonders ärgerlich wird das Fehlen von Titeln, wenn damit vollständige Werkgruppen ausgeschlossen sind. So findet sich bei Powers nichts über die Bürgerkapitänsmusiken (H 822a-d), da sie die Beiträge von Pfeiffer (in: *Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Konzepte* 4) und Maertens (in seiner Studie zu Telemanns Kapitänsmusiken) nicht berücksichtigt hat.

Ein Pluspunkt der Bibliographie ist, dass Powers auch Querverbindungen zwischen Texten aufzeigt. Hierdurch können wissenschaftliche Diskurse und Abhängigkeiten besser nachvollzogen werden, was insbesondere für Einsteiger in die Thematik eine große Hilfe sein dürfte. Dazu trägt auch bei, dass bei selbständigen Publikationen häufig die wichtigsten Rezensionen angegeben sind.

Enttäuschend ist hingegen das Register. Es ist zwar umfangreich und die Lemmata sind sinnvoll gewählt, jedoch wäre auch hier etwas mehr Ausführlichkeit wünschenswert gewesen. Ein bibliographischer Titel wird im Hauptteil des Buches immer nur einmal verzeichnet, jedoch sollte es zumindest möglich sein, die an anderer Stelle verzeichneten Werke durch das Register aufzufinden; dies ist jedoch nicht gewährleistet. So erscheint Allan D. Kellers Dissertation *The Hamburg Bach* unter der Rubrik „Analysis and Criticism“ statt im biographischen Teil (was durchaus zu rechtfertigen ist), aber das Buch wird im Register nicht unter dem Lemma Hamburg verzeichnet und fällt damit bei gezielten Recherchen zu den letzten Lebensjahren Bachs in der Hansestadt durch das Raster. Ähnliches gilt für zahlreiche weitere Einträge.

All diese Kritikpunkte treffen jedoch vor allem Details der Bibliographie. In Grundkonzeption und Umfang, der weit über bisherige Literaturlisten hinausgeht, ist sie ein nützliches Hilfsmittel für die weitere Erforschung der Werke Bachs. Wer die Einschränkungen kennt, wird ein probates Arbeitsinstrument vorfinden, das allerdings durch weitere – etwa *RILM* oder die Online-Bach-Bibliography von Yo Tomita ([www.music.qub.ac.uk/~tomita/bachbib](http://www.music.qub.ac.uk/~tomita/bachbib)) – ergänzt werden muss.

(November 2002)

Markus Rathey